



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spielzeug im Leben des Kindes


Hildebrandt, Paul

Berlin, 1904

4. Mechanische Kunstwerke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

4. MECHANISCHE KUNSTWERKE.

bgleich eine Lokomotive oder ein Dampfboot mit Uhrwerk unstreitig mechanische Kunstwerke sind, so bezeichnet man in der Spielzeugindustrie doch damit im allgemeinen Gegenstände figürlicher Art, also Menschen und Tiere, die sich durch einen Mechanismus, den man aufziehen muß, bewegen. Setzt das Uhrwerk auch noch eine kleine Spieluhr in Betrieb, so nennt man sie eben mechanische Kunstwerke mit Musik.

In dem Worte „Kunstwerk“ spricht sich ein starkes Selbstbewußtsein des Herstellers aus, das ihm umso weniger zu verargen ist, als solche Werke heute manchmal erst nach monatelangem Nachdenken und Ausprobieren, in früherer Zeit aber erst in jahrelanger, vielleicht sogar in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit entstanden.

Ob die von Schriftstellern des klassischen Altertums erwähnten Werke dieser Art wirklich schon mechanische Kunstwerke in des Wortes heutiger Bedeutung gewesen sind, soll hier nicht entschieden werden. Unsere Begeisterung für das edle und künstlerische Volk der Griechen wird ihnen gern auch auf dem Gebiete der Mechanik zutrauen, daß sie eine große, vielleicht staunenswerte Kunstfertigkeit in derselben besessen haben.

Im X. Jahrhundert wurde zu Reims eine hydraulische Uhr konstruiert, doch waren in alter Zeit Verfertiger solcher Kunstwerke immer der Gefahr ausgesetzt, als Hexenmeister betrachtet und dementsprechend behandelt zu werden.

Über ein Kunstwerk, das im XIII. Jahrhundert entstanden sein soll, erzählt Dr. Alwin Schultz in seinem Werk „Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger“^{*)}: „Eine fernere Bestätigung für die Annahme, daß in der Tat ähnliche Kunstwerke in jener Zeit vorhanden waren, bringt uns die Reisebeschreibung des Minoriten Guillaume de Rubruquis, der im Auftrage des heiligen Ludwig im Jahre 1253 an den Hof des Khans der Tartarei sich begab. Er trifft in der Hauptstadt des Khans, Caracarum, nordöstlich vom Baikalsee, verschiedene Glaubensgenossen, so eine Frau aus Metz, und was für uns besonders interessant erscheint, einen Pariser Goldschmied, Guillaume Boucher, dem der Khan 300 Jacots (1 Jacot = 10 Mk.) Silber gegeben hatte, damit er ein großes Werk für den Palast anfertige (Kap. XXXIV). Es handelte sich, wie im Kap. LXI ausgeführt wird, um einen Baum aus Silber, an dessen Fuße vier silberne Löwen liegen, die Stutenmilch auströmen. Kanäle gehen von den Vorratskammern bis zu dem Baum, speisen die Löwen, steigen den Baum empor und münden in vier Schlangen, welche um den Baum geringelt sind; eine derselben speit in ein am Boden stehendes silbernes Becken Wein, die andere Caracosmos, d. h. einen starken Kumys, die dritte Ball, ein Getränk aus Honig, die vierte endlich Teracine, die aus Reis hergestellt ist. Blätter und Früchte des Baumes sind aus Silber. Auf dem Baume sitzt ein Engel, der eine Trompete in der Hand hält. Ursprünglich hatte Guillaume versucht, durch Blasebälge die Trompete erklingen zu lassen; er war aber damit nicht zustande gekommen. So brachte er unter dem Baume eine Höhle an, in der ein Mann Platz hatte. Wenn man nun trinken wollte, so befahl der Obermundschenk dem Engel zu blasen; der versteckte Mann setzte dann einen Mechanismus in Bewegung, sodaß der Engel die Trompete an den Mund erhob, und blies selbst durch ein Sprachrohr in jene Trompete. Sofort wurden in

^{*)} Siehe benutzte Literatur.

den Vorratskammern die Getränke in die Röhren eingelassen (sie mußten schon ein Gefäll vorher hergestellt haben) und aus acht Kanälen strömten nun die verschiedensten Erquickungen. Es scheint, daß dies Kunstwerk eine ansehnliche Größe hatte, und in der Tat konnte aus 1500 Pfund Silber schon ein recht stattlicher Baum hergestellt werden.“

Solche wie andere automatische Kunst- und Musikwerke dürfte es in jener Zeit und sogar noch früher wohl bestimmt gegeben haben.

Es werden diese, die kühnste Phantasie unserer Kinder übersteigenden Werke aus Gold, Silber und Edelsteinen, auf denen Vögel singen, Hunde bellen, Raubtiere brüllen, Jäger blasen, meist nur in Dichtungen angeführt, aber sie werden so genau in allen Einzelheiten beschrieben, daß kein Zweifel daran ist, daß solche Werke eben existiert haben. Besonders im Morgenlande, in Konstantinopel und weiter östlich finden sich derartige Kunstarbeiten.

Kaiser Theophilus (829—842) wird als Besteller solcher Werke mit singenden Vögeln genannt, und der Mechaniker Leo soll der Hersteller derselben gewesen sein.

Im 13. Jahrhundert soll der Bischof Albert der Große von Regensburg in dreißig Jahre langer Arbeit einen sprechenden Kopf konstruiert haben.

Im 16. Jahrhundert reiste Peter Döpfer aus Schneeberg mit einem mechanischen Bergwerk und Daniel Bartel aus Lübeck mit einer Schiffahrt von kämpfenden Christen und Türken umher, ebenso Jörgen Ipp aus Augsburg mit einem beweglichen Bilde.

In Nürnberg wurde dann im 17. Jahrhundert bereits ein sehr hübsches mechanisches Spielzeug fabriziert, so zum Beispiel ein bewegliches Figuren-Kabinett, das Ludwig XIII. als Kind erhielt. Derselbe besaß auch eine Kutsche mit Uhrwerk und ein Kriegsschiff mit beweglicher Mannschaft.

Ein kleines, selbstspielendes Operntheater mit viermaligem

Dekorationswechsel gehörte zu den verschiedenen mechanischen Werken des „Sonnenkönigs“.

Mitte des 17. Jahrhunderts fertigte der Mechanikus Gottfried Hautsch Reiter und Musketiere, die sich bewegen und mit ihren Gewehren exerzieren und sogar schießen konnten, namentlich aber waren kleine fahrende Kutschen und Karossen mit Uhrwerk damals ein sehr beliebter Spielzeugartikel.

Im 18. Jahrhundert zeigte der Mechaniker Caspar Müller (aus Erlangen) in Nürnberg die von ihm erfundene korporalische Weltmaschine, unter der man sich wohl ein mechanisches Theater zu denken hat, und im selben Jahrhundert konstruierten dann Valentin Merbiz, der Abbé Mical und endlich Wolfgang de Kempelen ihre sprechenden Köpfe, deren zuletzt hergestellter ganze Sätze hersagen konnte.

Vorher hatte schon der berühmteste und genialste Mechaniker des 18. Jahrhunderts, Vaucanson, sein erstes automatisches Meisterwerk, nämlich den 1738 fertig gestellten, fünfeinhalb Fuß hohen Flötenspieler konstruiert, dem er dann einen mechanischen Trommler und 1741 die essende, trinkende, schwimmende, Flügel schlagende und schreiende Ente folgen ließ.

Die Brüder Droz aus Chaux-de-fond stellten 1776 einen schreibenden Knaben, einen kleinen Zeichner und ein Klavier spielendes Mädchen als Automaten her, und der schon genannte Wolfgang de Kempelen setzte um dieselbe Zeit, 1770, seinen berühmten automatischen Schachspieler zusammen, der in Friedrichs des Großen Besitz übergang.

Die Empirezeit brachte dann eine Anzahl mechanischer, mehr zum Spielzeug als zur Schaustellung dienender Arbeiten, und ebenso finden sich Anfang des 19. Jahrhunderts die ersten mechanischen, singenden und zwitschernden Vögel.

Aus der *Histoire des jouets*, von Henry René d'Allemagne*),

*) Siehe benutzte Literatur.

der die meisten der vorstehenden Angaben entnommen sind, ersehen wir auch, daß Frankreich, das in der Spielzeugindustrie und im Export weit hinter uns zurücksteht, doch auf dem Gebiete der Herstellung mechanischer Kunstwerke seit alter Zeit eine große Meisterschaft bekundet, sodaß auch noch heute das französische mechanische Spielzeug überall geschätzt und beliebt ist; natürlich werden auch in Deutschland sehr viele kleine, mechanische Kunstwerke hergestellt.

Die einfachsten und preiswertesten dieser Spielzeug-



Rotkäppchen mit Wolf.

mechanismen sind die, welche wir auch bei den Straßenverkäufern finden.

Es existieren in diesen billigen aus Blech gefertigten Menschen und Tieren mit einem Werk im Innern, das sie befähigt, sich zu bewegen oder gar zu laufen, eine ganze Anzahl von Einzelfiguren und Gruppen wie: Wettrenner auf Velociped, Wagen mit Clown und Hund, Rotkäppchen mit Wolf, Klavierspieler, Ballschläger, Straßenkehrmaschine, ferner Käfer, Enten, Schweine, Gänse, Hühner, Katzen, Hasen, Frösche usw.

Die besseren Werke dieser Art zeigen uns sehr sorgfältig ausgeführte Tiere mit Fell-, Leder- oder Feder-Überzug.

So gibt es reizende Hündchen in Lebensgröße, die im Kreise laufen und den Kopf nach allen Seiten hin- und herbewegen, dann große Hühner, die gackelnd durchs Zimmer rennen und alle 3 bis 4 Schritte ein Ei legen, Ziegen in drittel Lebensgröße, die uns meckernd entgegenschreiten, ferner strickende Katzen und brummende und komplimentierende Bären. Ganz entzückend ist ein stolz daherschreitender und radschlagender Pfau.



Automobil.

Außer den Bären sind aber auch noch andere wilde Tiere, wie Nilpferde, Löwen, Tiger und Elefanten, in diesen modernen Spielzeugkollektionen vertreten, ebenso die See- und Flußfische, die bereits bei den Wasserspielen behandelt worden sind.

Doch — wie schon gesagt — nicht nur Tiere, sondern auch kleine Menschen, wie Radfahrer, Clowns, Wäscherinnen mit Korb, trommelnde Knaben existieren in diesen Sammlungen der besseren mechanischen Werke, nicht zu vergessen die modernsten kleinen Uhrwerkgeschöpfe, die Automobilisten, ja es gibt sogar einen Zauberer, der 4 Kunststücke ausführt,

indem er viermal unter seinem Hut einen anderen Gegenstand erscheinen läßt.

So erscheint im Rahmen des Wunders der Bewegung noch ein zweites Wunder, die Zauberei.

* * *

Ein noch größeres Vergnügen bereiten den Kindern solche kleinen Mechanismen, wenn das Werk ein Musikstück spielt und die Bewegungen dieser künstlichen Menschen und Tiere sich nach Rythmus und Takt der Musik vollziehen.

Die mechanischen Kunstwerke mit Musik zerfallen in solche, die mit der Hand gedreht oder mit Uhrwerk getrieben werden.

Es sind meist Gruppen verschiedener Figuren, die auf einem Podium resp. Musikkasten stehend, ihre Bewegungen ausführen.

Da sehen wir den Musiklehrer in der Schulstube mit der Violine in der Hand zwischen Tafel und Rechenmaschine stehend. Auf einer Schulbank sitzt der A. B. C.-Schüler, auf der anderen die notenlesende kleine Gesangsschülerin. Dreht man nun das Werk, so erklingt die Musik; der Lehrer erhebt den Violinbogen, dreht sich nach beiden Seiten, die Schülerin erhebt ihr Notenblatt und der Knabe zeigt mit dem Finger auf die Tafel.

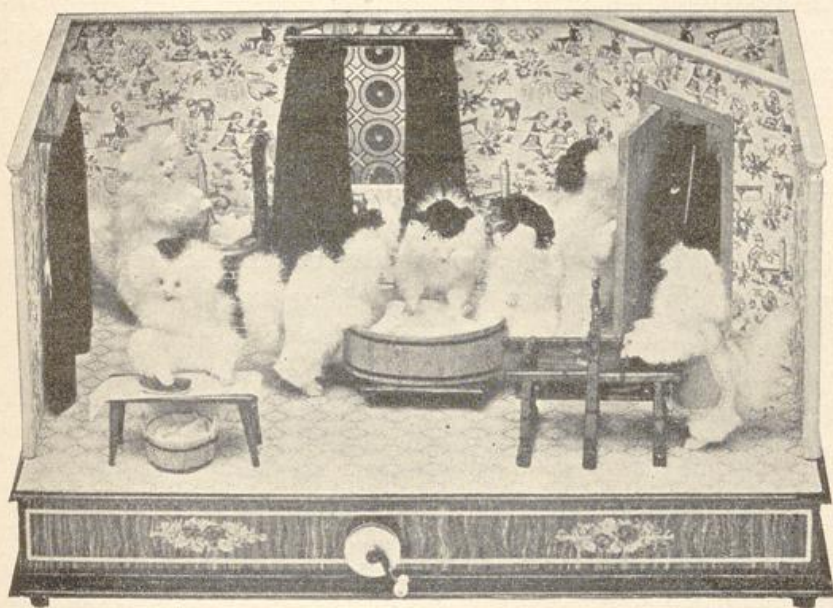
Reizend ist eine mit Spiegelwänden ausdekorierte Bühne, auf der drei mit seidenen Kleidchen bekleidete zierliche Ballerinen bei dem Klange der Musik tanzen und sich sehr gewandt und graziös drehen.

Sehr hübsch ist auch die Waschküche, in der 7 reizende mit weißem Fell bekleidete Kätzchen große Wäsche waschen, drei spülen, eine kocht, eine rollt und eine bürstet die Wäsche, alles nach dem Klange der Musik, und eine steht an der Türe. Da, Welch ein Schreck, sie öffnet sich und ein Bär als Schornsteinfeger gekleidet tritt herein, schnell schließt das

schlaue Miezchen wieder die Tür und der Unhold muß draußen bleiben.

Höchst drollig ist auch der große, Gitarre spielende Frosch und der Rüben fressende Hase, beides treffliche Uhrwerksspielzeuge.

Ausgezeichnet für Knaben ist die Infanterie- und Kavallerie-Parade mit den nach der Musik marschierenden Soldaten.



Waschküche.

Von den ungezählten mechanischen Werken, deren Beschreibung ein ganzes Kapitel füllen könnte, seien noch erwähnt eine russische Riesenschaukel, ein Kinderorchester, ein Klavier spielender Hase und ein sich in der Wiege aufrichtendes und schreiendes Baby, ferner viele singende und zwitschernde Vögel, und endlich eines der schönsten musikalischen mechanischen Uhrwerke, das uns die Wirklichkeit fast vollständig vorzutäuschen scheint, es ist der auf zwei Stühlen turnende Clown. Er hat die Hände auf beide Stühle gestützt

und steht Kopf, indem er die rechte Hand los läßt und sich mit der linken auf den in schräge Lage gebrachten Stuhl stützt. Das ganze Kunstwerk ist ca. 1 Meter hoch.

* * *

Daß diese figürlichen mechanischen Kunstwerke mit ihren sich immer wiederholenden gleichbleibenden Bewegungen keinen direkten erzieherischen Wert haben, erscheint wohl selbstverständlich, aber daß sie die Kinder sehr belustigen, zumal sie wie eine Art Schaustellung wirken, davon kann sich jeder überzeugen, der einmal auf dem Landjahrmarkt oder auch in der Großstadt auf dem Fahrdamm einer Seitenstraße der Feilbietung solcher mechanischer Menschen und Tiere seitens eines Straßenverkäufers beiwohnt; die Kinder sehen halbe Stunden lang immer ein und demselben gravitatisch steifen Einerschreiten eines kleinen mechanischen Menschen oder dem Zappeln eines Uhrwerkkäfers zu.

Das scheinbare Lebendigwerden dieser Miniaturwesen und die unfreiwillige Komik ihrer abgezirkelten schematischen Bewegungen scheint eine außerordentliche Anziehungskraft auf die Kinder auszuüben.

* * *

Heinrich Seidel sagt in seinem Werke „Aus meinem Leben“^(*) von einer kleinen Grafentochter: „Sie hatte natürlich die herrlichsten Sachen und ich erinnere mich noch eines kleinen, wunderbaren Männchens mit beweglichen Gliedmaßen, das die Stufen einer Treppe hinab Kobold schoß und dabei seine Arme und Beine so natürlich setzte wie ein Mensch. Dies erschien mir als der Gipfel menschlicher Kunst.“

* * *

Die teureren mechanischen Werke wird man aber ebensowenig wie die wertvolle Spieluhr den Kindern zum Entzweimachen überlassen, man wird sie zum Amusement der Kinder wie der Erwachsenen und auch als eine hübsche Schau-

*) Siehe benutzte Literatur.

stellung für andere zum Besuch kommende Kinder sorgfältig aufheben und die seltene, aber sich dafür immer wiederholende Freude der Kinder, wenn sie erst etwas verständiger sind, durch den Hinweis, daß man ein so mühsam und kunstfertig konstruiertes Werk nicht zerstören dürfe, gewiß nicht herabmindern.

Will man einen Trieb bei den Kindern fördern, so sei es — wie es bei den Handfertigkeiten- und Handwerksspielen ausgeführt ist — der Sinn für Konstruktion. Der Zerstörungssinn, der wohl dem größten Teil der Kinder, ganz besonders den Knaben innewohnt, bedarf keineswegs noch einer Förderung seitens der Erzieher.

Der Erzieher braucht diesen Zerstörungssinn nicht als ein Verbrechen anzusehen, er braucht auch den sich in der Zerstörung Luft machenden Tatendrang nicht immer und bei jeder Gelegenheit einzudämmen, aber das Kind muß doch zuletzt fühlen, daß der Erzieher oder die Eltern nicht das „alles Zerstören und Kaputtmachen“ noch etwa billigen oder sich darüber amüsieren, denn dann kann leicht der Zerstörungssinn in Zerstörungswut ausarten.

Der Überdruß an Spielzeug bei den Kindern wird meist nicht durch das Schenken von zu vielem Spielzeug erzeugt, sondern durch die Erlaubnis, es mißachten und sofort vernichten zu dürfen.

Dem Kinde kann man das garnicht übel nehmen, zumal dem Tatendrange, der zur Zerstörung führt, sich oft noch der Wissensdurst und der Trieb, zu ergründen und zu erforschen, zugesellt, wohl aber hat der Erzieher die Aufgabe, der Betätigungs- und Beschäftigungslust der Kinder edlere und bessere Wege zu weisen als der Vernichtungskampf es ist, den ein mit sich und seiner Umgebung unzufriedenes Kind meist nicht nur gegen sein Spielzeug, sondern auch gegen die kleinen Geschwister und gegen Haustiere und Blumen führt.